Wer wagt, gewinnt! : Der 15. Band des "Schweizerdeutschen Wärterbuchs" ist da!

Autor(en): **Egli, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **9 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-961969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MUNDART

FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

9. JAHRGANG März 2001 NR.1

WER WAGT, GEWINNT!

Der 15. Band des «Schweizerdeutschen Wörterbuchs» ist da!

Fernab jeglichen publizistischen Marktgeschreis hat ein Buch den Weg in die Öffentlichkeit angetreten, das einen weiteren Markstein in der Geschichte der deutschschweizerischen Sprachforschung darstellt: 140 Jahre nach Beginn der Vorarbeiten zum ersten Band hat die Redaktion des «Schweizerdeutschen Wörterbuchs» den 15. Band des grossen Werkes in die wissenschaftliche Umlaufbahn geschossen.

Über 6000 Stichwörter, einfache und zusammengesetzte, aus allen Ecken und Enden der alemannischen Schweiz und aus den italienischen Walserkolonien werden nach Bedeutung und Herkunft erklärt, philologisch aufgehellt und mit einer Fülle von Zitaten aus acht Jahrhunderten gespickt.

Alle Wörter beginnen mit W, unmittelbar (wie *Wiil, Wuche, Weid*) oder nach einem vorgeschalteten Element (wie *ver-wiile, Mitt-wuche, Geiss-weid*). Somit ist vom Wohl und Wehe des Menschen, seinem Wollen, und von seinem schönen Geschlecht, den *Wiib*, die Rede. Die fast 30 Spalten dazu zeigen die Frau vorwiegend aus männlicher Perspektive. *Wiib* bezeichnet die erwachsene Frau, besonders die Ehefrau, ihr nahe stehen das *Eere-* und das *Biderwiib*, das *Schaff-* und das *Werchwiib*; am andern Ende der sozialen Skala steht die Konkubine oder Dirne, die als *Hübsch-, Kebs-, Pfaffen-, Schlaf-* und *Zuewiib* einen beachtlichen Platz im gesamten Vokabular einnimmt. Auffällig die

INHALTSVERZEICHNIS

Wer wagt, gewinnt! Zum 15. Band des Schweizerdeutschen Wörterbuchs 1

Schweizerdeutsch im Internet 3

Schwerer Verlust 4

Züritüütsch: soo oder andersch? 5

Churz und bündig 6

Satirischi Bärner Schnappschüss 7

Junge Leute und der Dialekt 8

Bildungen, die sich als klassische Angstprojektionen des Mannes auf unheimliche und spukhafte Aspekte der Frau beziehen, so das spätabends sich in die Häuser schleichende *Tootewiib*, das walliserische Gespenst des *Spleewiibli*, das *Nachtwiib* sowie das *Stabewiibli* als abendliche Schreckgespenster für Kinder. Vor dem *Tüüfels-, Geischter- und Häxewiib* empfinden aber auch die Erwachsenen Scheu und Respekt. Je nach Altersstufe fallen die Beurteilungen unterschiedlich aus: *En alte Wii und jungi Wiiber sind di beschte Ziitvertriiber.* Hingegen: *Wänn der Tüüfel nit sälber cha cho, so schickt er e alt Wiib.*

Das von *Wiib* abgeleitete Tätigkeitswort *wiibe* für «heiraten» scheint zwar heute ausgestorben, ist aber in älteren Dokumenten und Lebensregeln reichlich belegt: *Es isch bald gwiibet, aber schwäär gwirtschaftet.* Ein Mann kann sich *iiwiibe* (einheiraten), sich *überwiibe* (unglücklich verheiraten), etwas *erwiibe* (durch Heirat erwerben) oder etwas *verwiibe* (durch Heirat verscherzen).

Greifen wir zwei «Urwörter» unseres Wortschatzes heraus: *Weg* und *Welt*. Bei beiden Wörtern lässt sich eine gewaltige Verästelung und Verfeinerung der Bedeutungen feststellen. Ein *Weg* ist zunächst einmal die im Gelände sichtbare und begehbare Verbindung von Ort zu Ort, bezeichnet sodann die Distanz *(en wiite Wääg haa)*, die einzuschlagende Route *(De Wääg ga Bärn)*, die Art und Weise, etwas zu tun *(Mir probiereds en andere Wääg)*, umschreibt zeitlichräumliche Verhältnisse oder Umstände *(de bräite, de langewääg, alwääg, äine-, dere-, ase-, dää-, welewääg)* und tritt in vielen festen Fügungen auf: *um de Wääg sii, öpperem über de Wääg laufe. Friese-, Volch- und Graatwääg* sprechen alle vom Weg, den im Volksglauben die Totenprozessionen im Berner Oberland und im Wallis nehmen. Auch der Humor fehlt nicht: Der *Häiligewääg* ist im Fachjargon des Bahnpersonals ein Gleisübergang, der nur dem Eisenbahner gestattet ist; *Grauswääg* heisst die Bahnstrecke Wettingen-Zofingen, und der *Gutzelwääg* ist in der Sprache Ulrich Zwinglis das verhasste Bettelwesen.

Nicht weniger fesselnd sind die Pfade, die das Wörterbuch für «Welt» aufzeigt: Zunächst meint *Wält* die Erde als Lebensraum des Menschen mit dem bewohnten und unbewohnten Land, Himmel und Erde mit einbeziehend; *Wält* wird schliesslich zum Begriff des Volkes, der Öffentlichkeit, der Menschheit *(er sött si schäme vor Gott und der Wält)*. *Wält* anvisiert aber auch die eigene Heimat: *Di chlei Wält hät au iri Gröössi* (Albert Bächtold), das menschliche Leben: *dur d Wält gaa* «das Leben meistern» sowie die gewohnten Verhältnisse, die so leicht auf den Kopf gestellt werden können: *Vercheerti Wält!* Bei Fragen, Ausrufen des Staunens oder des Ärgers ist die Vokabel mühelos zur Hand: *Was Wält sött euch no fääle? Wält ghei um!*

Aufschlussreiche Aspekte eröffnen auch die beiden Abschnitte *Walch und wältsch.* Ein *Walch* ist ein Tessiner, Italiener, Rätoromane, Welschschweizer oder Franzose. Bereits im Spätmittelalter waren die *Walchen* bei uns als Arbeitskräfte in Handwerk und Landwirtschaft oder als fahrende Händler anzutreffen.

Deren Präsenz hat ihren Niederschlag in Familien und Ortsnamen gefunden: *Walch, Zwahlen, Walenstadt, Wahlern.* Die Wertschätzung bei unsern Altvordern scheint sich allerdings gemäss den schriftlichen Zeugnissen in Grenzen gehalten oder gar zu unverhohlenem Misstrauen verfinstert zu haben: *Luogend, das ir kein Walchen under uch heigind, wen ir slahen wellindt, den es ist nudt uff sy zuo buwen den zuo der flucht* (Seht zu, dass ihr – im Krieg – keinen Walchen unter euch habt, denn sie taugen allein zur Flucht).

Ein spannender kulturgeschichtlicher Einblick in die Beziehung deutsch-welsch ergibt sich aus der überaus intensiven Übernahme welscher Erzeugnisse in der Deutschschweiz: Welsches Vieh und Geflügel, welsches Gemüse und Obst, welsche Nahrungsmittel, Getränke und Kleidungsstücke erfreuten sich beträchtlicher Beliebtheit. Aus dem Vergleich des Bedeutungsinhalts von *Walch* und *wältsch* ergibt sich, vielleicht etwas überspitzt, das folgende Paradox: Zwar haben unsere Deutschschweizer Vorfahren den Walchen, ihren romanischen Nachbarn zur Linken und Rechten, nie recht über den Weg getraut, deren mannigfache Erzeugnisse und Errungenschaften einer in manchen Dingen höher entwickelten Kultur verschmähten sie keineswegs!

Voller Dankbarkeit schaut man, den geglückten Band XV in der Hand, auf ein grandioses Unternehmen, das in der wissenschaftlichen Welt einmalig dasteht.

ALFRED EGLI

(gekürzt aus «Zürichsee-Zeitungen», 30. Aug. 2000)

SCHWEIZERDEUTSCH IM INTERNET

Der Computer ist nachgerade so alltäglich geworden, dass er seinen übermächtigen Nimbus zu verlieren beginnt und auch «alte Kläuse» nicht mehr zu schrecken vermag, insbesondere wenn diese über glücklichen Zugang zu Fachleuten namens Sohn oder Tochter verfügen. Man gewöhnt sich rasch daran, den Computer als Schreibmaschine zu benützen, und der Zugriff aufs Internet wird auch immer einfacher.

An der Universität Basel ist nun eine Website zu den Deutschschweizer Dialekten eingerichtet worden. Sie kann aufgerufen werden unter

www.dialekt.ch
www.schweizerdeutsch.ch.

Sie bietet Informationen und Materialien zu den Dialekten und richtet sich an interessierte Laien und Studierende. Besonders faszinierend ist die Sammlung von Tondokumenten aus den letzten 50 Jahren. Über eine geografische Karte können Aufnahmen aus dem gewählten Gebiet per Mausklick abgerufen und angehört werden; was auf Schallplatte oder Kassette zur Verfügung stand, ist hier sehr bequem vereint.

Noch im Aufbau begriffen ist eine Sammlung mit Dialekttexten und mit Texten über Dialekte. Vorgesehen ist auch eine Plattform für Umfragen zu dialektologischen Fragestellungen, an denen die Besucher der Website sich beteiligen können. Die ganze Sammlung soll laufend erweitert werden. Beiträge, insbe-